

## Caritas zwischen Nächstenliebe und Sozialpolitik

### Zeige Deine Armut?

Der Künstler Joseph Beuys<sup>[1]</sup> hat vor etlichen Jahren mitten in München in einem Fußgängertunnel folgende Szene installiert: vor einer Betonwand in fahlem Neonlicht stehen zwei Leichenbahnen aus der Pathologie, darunter zwei Kästen mit geknetetem Fett und je einen Fieberthermometer, über den Bahnen sind zwei Kästen mit Reagenzgläsern angebracht. An der Wand hängen zwei Tafeln mit der Aufschrift: „Zeige deine Wunde!“ Damals waren viele schockiert an einem belebten Punkt der Großstadt solch eine Ermahnung zu lesen. „Zeige die Wunde, weil man die Krankheit offenbaren muss, die man heilen will“, kommentierte der Künstler. Das Kunstwerk bleibt nicht bei der Verwundung stehen, sondern es enthält „Andeutungen, dass die Todesstarre überwunden werden kann.“ (Joseph Beuys) Einer der bekanntesten Aphorismen Adornos: „Geliebt wirst du einzig, wo du schwach dich zeigen darfst, ohne Stärke zu provozieren.“<sup>[2]</sup>

Wunden verstecken und verbergen wir doch lieber, zumal in einer Zeit wie der heutigen, die soviel Wert auf Schein und Verpackung legt. Für alle, die aufsteigen und Karriere machen wollen, scheint die Weisung Beuys eher kontraproduktiv. Sofern ich überhaupt gelernt habe, Wunden zu spüren, sollte ich sie besser verschweigen, scheint der Zeitgeist zu suggerieren. Noch viel massiver wäre die Reaktion, wenn es statt: „Zeige deine Wunde!“ heißt: „Zeige deine Armut.“ – Armut ist meist mit Scham verbunden und wird so versteckt. Sie ist etwas höchst Intimes und Personales. Zugleich ist Armut zutiefst politisch und in Strukturen verwoben.

So hat Kinderarmut viele Gesichter: Nicht immer sieht man die Armut an der Kleidung der Kinder, aber immer wieder fehle es an Pausengeld oder am Geld für eine Busfahrt. Oft gibt es zuhause wegen Geldmangel keine warme Mahlzeit mehr und Nachhilfe und Exkursionen können schon gar nicht finanziert werden. Doch nicht immer ist es Geldmangel, der das Gefühl von Armut herauf beschwört. Oft werden Zeit- und Beziehungsarmut als viel belastender empfunden, gehen diese doch häufig

---

<sup>[1]</sup> Die Dinge haben ihre Sprache. Interview mit Joseph Beuys, in: Süddeutsche Zeitung 26. Januar 1980.

<sup>[2]</sup> Theodor W. Adorno, *Minima Moralia*, Frankfurt a. M. 1970, Aph. 122.

mit Geldmangel Hand in Hand. Sehr wohl aber wirkt sich finanzielle Armut ungünstig auf die Schul- und Berufsbildung aus. „Wenn du arm bist, bleibst du auch blöd“ (Max Friedrich). Er verweist auf die dramatischen Folgen von Kinderarmut, da Bildung und Intellekt nach Meinung Friedrichs ganz stark finanzabhängig seien. Dies ist auch deshalb alarmierend, weil Kinderarmut über das Fehlen von Geld hinausgeht. Den Kindern bieten sich schlechtere Lebensperspektiven. Viele wachsen vernachlässigt auf, manche in einem Umfeld von Gewalt, viele isoliert und mit wenig Selbstvertrauen. Dass ausgerechnet Kinder in vielen Fällen ein Armutsrisiko darstellen, ist absolut inakzeptabel. Menschen, die dadurch in Armut geraten, dass sie Kinder großziehen, fühlen sich zu Recht von der Gesellschaft im Stich gelassen. In einer Situation, in der die Gründung einer Familie eine spürbare ökonomische wie strukturelle Belastung darstellt, wird es jungen Menschen erschwert, sich auf dieses Neue einzulassen. Wenn Familien etwa durch Sozialbeiträge, Wohnungskosten und Verbrauchssteuern immer stärker belastet werden, dann entsteht zunehmend der Eindruck, Kinder seien eine Art Luxusgut, das sich nur leisten kann, wer die entsprechenden Mittel dazu hat. Daher müssen Familien sowohl strukturell als auch finanziell besser gestellt werden, damit zumindest die ökonomische Benachteiligung einen Ausgleich erfährt.

Versteckte Armut oder verschämte Armut liegen vor, wenn Armut wird nicht zugegeben, Sozialhilfe wird nicht beantragt, an Lebensmitteln gespart wird oder ziemlich unvernünftig eingekauft wird, Reparaturen in der Wohnung verzögert werden, Besuche nicht eingeladen werden, und der Mangel an Selbstwert es verhindert, dass ein Anspruch an die Gemeinschaft gerichtet wird. Und diese verschämte Armut gibt es gerade im Alter: „Jeder zweite Österreicher fürchtet sich vor Altersarmut – diese Angst ist berechtigt, deckt sie sich doch mit den aktuellen Fakten. Obwohl wir einen Trend beobachten, dass die Alterseinkünfte bei Frauen steigen, ist das Risiko Altersarmut für Frauen in Österreich etwa dreimal größer als für Männer“, kommentiert Dr. Johann Oswald, Vorstandsmitglied der Allianz Gruppe in Österreich, die Ergebnisse einer Allianz Studie. Auch in Österreich gibt es einen deutlichen Unterschied in der finanziellen Situation zwischen Frauen und Männern über 65: Nur 3,6 Prozent der Männer in diesem Alter liegen unter der Armutsgrenze, bei Frauen beträgt dieser Wert 10,1 Prozent.

## Zärtliche Gleichgültigkeit?

„Heute ist Mama gestorben. Vielleicht auch gestern, ich weiß es nicht. Ich habe ein Telegramm vom Heim bekommen: „Mutter verstorben. Beisetzung morgen. Hochachtungsvoll.“ Das will nichts heißen. Es war vielleicht gestern.“ Der Roman von Albert Camus „Der Fremde“<sup>[3]</sup>, erschienen 1942, beginnt mit den Sätzen: „Heute ist Mama gestorben. Vielleicht auch gestern, ich weiß nicht.“ Von einem „gleichgültigen“ Leben wird erzählt. Der Angestellte Meursault wird am Strand von Algier „zufällig“ einen Araber erschießen. Den Prozess, der mit einem Todesurteil endet, verfolgt Meursault, als würde im Gerichtssaal über einen ihm fremden Menschen verhandelt. Als ihm kurz vor der Hinrichtung ein Pater von seinen Gewissheiten erzählt, antwortet er zornig: „Nichts, nichts wäre von Bedeutung ...“. Und doch: Über dem einen sinnlosen Tod Erwartenden öffnet sich der Sternenhimmel: „Angesichts dieser Nacht voller Zeichen und Sterne wurde ich zum ersten Mal empfänglich für die zärtliche Gleichgültigkeit der Welt.“ (Aus „Der Fremde“)

Die Handlung von "L'Etranger" ist von stoischer Gelassenheit geprägt und verbietet sich eine jede Aufgeregtheit. Ja! Jegliche Aufgeregtheit verbietet sich zwingend, widerspiegelt der Roman doch jene zärtliche Gleichgültigkeit einer materiell verdichteten Welt, die mit dem Menschen in ihr nichts zu schaffen hat. Gefühlskalt, Gott zutiefst entfremdet und konsequent desinteressiert am Leben seiner Mitmenschen nimmt der Protagonist seinen Prozess hin und entdeckt erst zum Schluss das, was Camus die „zärtliche Gleichgültigkeit der Welt“ nennt. Allerdings entwickelt er lediglich Mitleid mit sich selbst. Seine Umgebung, selbst seine Verlobte, ist ihm bis zum Schluss völlig gleichgültig.

Szenenwechsel: Lampedusa 8. Juli 2013

---

<sup>[3]</sup> Albert Camus, L' Étranger, Paris 1942; Der Fremde. Übers. Von Uli Aumüller, Sonderausgabe. Rowohlt, Reinbek 2010.

„Wer ist der Verantwortliche für das Blut dieser Brüder und Schwestern? Niemand! Wir alle antworten so: Ich bin es nicht, ich habe nichts damit zu tun, es werden andere sein, sicher nicht ich. Aber Gott fragt einen jeden von uns: „Wo ist dein Bruder, dessen Blut zu mir schreit?“ Niemand in der Welt fühlt sich heute dafür verantwortlich; wir haben den Sinn für brüderliche Verantwortung verloren; wir sind in die heuchlerische Haltung des Priesters und des Leviten geraten, von der Jesus im Gleichnis vom barmherzigen Samariter sprach: Wir sehen den halbtoten Bruder am Straßenrand, vielleicht denken wir „Der Arme“ und gehen auf unserem Weg weiter; es ist nicht unsere Aufgabe; und damit beruhigen wir uns selbst und fühlen uns in Ordnung. Die Wohlstandskultur, die uns dazu bringt, an uns selbst zu denken, macht uns unempfindlich gegen die Schreie der anderen; sie lässt uns in Seifenblasen leben, die schön, aber nichts sind, die eine Illusion des Nichtigen, des Flüchtigen sind, die zur Gleichgültigkeit gegenüber den anderen führen, ja zur Globalisierung der Gleichgültigkeit. In dieser Welt der Globalisierung sind wir in die Globalisierung der Gleichgültigkeit geraten. Wir haben uns an das Leiden des anderen gewöhnt, es betrifft uns nicht, es interessiert uns nicht, es geht uns nichts an! - Die Globalisierung der Gleichgültigkeit macht uns alle zu „Ungenannten“, zu Verantwortlichen ohne Namen und ohne Gesicht.<sup>[4]</sup>

Empört Euch!

Das ist ein Buchtitel des Franzosen Stéphane Hessel<sup>[5]</sup>, von dem 2010 in wenigen Monaten eine Million Exemplare verkauft wurden. Stephane Hessel empört sich 2010 in seinem Bestseller über die weit geöffnete und noch immer weiter sich öffnende Schere zwischen ganz arm und ganz reich, aber auch über den Umgang mit den Menschenrechten und den Zustand unseres Planeten. Als Beispiele nennt er: Die Diskriminierung von Ausländern, den Sozialabbau, insbesondere bei der Alterssicherung, den Konzentrationsprozess bei der Presse und ihre gefährdete

---

<sup>[4]</sup> Papst Franziskus, Besuch auf der Flüchtlingsinsel Lampedusa 8. Juli 2013.

<sup>[5]</sup> Stéphane Hessel, *Indignez-vous!* Indigene Editions 2010; dt. Empört Euch! Ullstein, Berlin 2010.

Unabhängigkeit, den Zugang zur Bildung sowie die Entwicklungspolitik im Nachgang zur Wirtschaftskrise und die Umweltpolitik zum Erdklima. Er ruft zur Empörung und zum Widerstand gegen die Massenkommunikationsmittel auf, die unserer Jugend keine andere Perspektive bieten als den Massenkonsum, die Verachtung der Schwächsten und der Kultur, den allgemeinen Gedächtnisschwund und die maßlose Konkurrenz aller gegen all. Die Gleichgültigkeit wäre das Schlimmste, was man sich und der Welt antun könne.

Mit Nachdruck ruft Hessel jetzt - im Nachfolgewerk „Engagiert Euch“ - zum friedlichen Widerstand gegen Ungerechtigkeiten in unserer Welt auf, beklagt die Macht des Finanzkapitalismus, prangert die Lage der Menschenrechte an und warnt vor der ökologischen Zerstörung unseres Planeten. Gleichzeitig appelliert er an die Leser: Habt keine Angst, euch für ein hoch gestecktes Ziel einzusetzen! Kommt heraus aus eurer Gleichgültigkeit, mischt euch ein. Inwieweit dürfen wir mit einem wirksamen Engagement der Bürger rechnen? „Ohne mich“ ist natürlich leichter - also, sich zu sagen: „Ich mag diese politischen Taktierer und Wendehälse nicht“, und sich ins Private zurückzuziehen.<sup>[6]</sup>

## Brot und Rosen

Caritas realisiert sich in den Primärbeziehungen der Familie, der Freundschaft und der Nachbarschaft, und sie kann dabei nicht so tun, als ob sie mit dem Markt, mit der Wirtschaft, mit der Politik und mit der Öffentlichkeit nichts zu tun hätte. Caritas steht im positiven Spannungsfeld zwischen sozialer Feuerwehr, Katastrophenhilfe, Einzelberatung und Begegnungen, langfristiger Einrichtungen für Behinderte und Pflegebedürftige, sie steht im Raum zwischen Suchtprävention und niederschwelligen Räumen für Süchtige, zwischen der Vis-a-vis Begegnung auf der Straße und internationalen Partnerschaften sowie Entwicklungs- und Zusammenarbeit. Caritas ist die gute Vernetzung vor Ort, die Menschen in Not auffängt, sie ist Bleibe für Vertriebene und Ausgesonderte. Sie ist erste Hilfe, Überbrückungshilfe in

---

<sup>[6]</sup> Engagez-vous! Entretiens avec Gilles Vanderpooten. Aube, La Tour d'Aigue 2011; deutsch: Engagiert Euch! Stéphane Hessel im Gespräch mit Gilles Vanderpooten. Übersetzt von Michael Kogon. Ullstein, Berlin 2011.

Katastrophen, sie ist der Besuchsdienst und die Familienhilfe und zugleich die internationale Solidarität, aber auch Bildungsarbeit, Bewusstseinsbildung, politische Anwaltschaft, kulturelle Diakonie.

Das Verständnis von Caritas und sozialer Arbeit ist im ständigen Wandel begriffen. Das betrifft nicht nur die Veränderungen im Vokabular: von der Fürsorge über die Armenhilfe, die Wohlfahrtspflege. Caritas hat sich den sozialen Umbrüchen gestellt, in der Einzelhilfe, in sozialer Gruppenarbeit und in der Gemeinwesenarbeit. Sie orientiert sich zunehmend an Ressourcen und erschließt diese statt bloß an Defizitaufarbeitung, sie unterstützt die Eigenkräfte und will nicht nur behandeln, sie sucht nach Feldlösungen und versucht auch Bedingungen zu verändern, statt auf den Einzelfall fixiert zu sein. Verändert haben sich die Leitmedien und die Leitwissenschaften, verändert auch die Werte. Was heißt „selbst bestimmt leben“ angesichts schwerster Behinderung? Wir stehen vor der Herausforderung, das Gefüge, das Netzwerk von Caritas, Bildung, Politik, Ökonomie, Medien, aber auch Religion und Kultur neu zu bedenken. Oft ist zu hören, dass die Ökokrise nicht zuletzt eine Krise der Lebensstile, von Grundhaltungen ist. Auch die sozialen Herausforderungen sind nicht nur eine politische oder technische Frage. Es geht bei den Krisen der Armut, der Gewalt, der Vertreibung und Flucht immer auch um zutiefst spirituelle Wurzeln bzw. die Entwurzelung von einzelnen und der Gesellschaft insgesamt.

In den letzten Jahren war eine zunehmende Ökonomisierung vieler gesellschaftlicher Bereiche wie der Wissenschaft, der Altenpflege, der Medizin oder auch der Bildung festzustellen. Natürlich brauchen die Schulen Geld, selbstverständlich ist gutes Wirtschaften wichtig für das menschliche Dasein und das soziale Zusammenleben. Vor fünfzig Jahren haben die Frankfurter Kritiker Theodor W. Adorno und Jürgen Habermas vor der Halbierung der Vernunft durch den Szenismus gewarnt<sup>[7]</sup>. Das ist lange her und scheint uns kaum noch etwas zu sagen. Oder doch? Gegenwärtig gibt es nicht nur in der Sozialarbeit oder in der Pädagogik einen starken Trend Richtung „Wissenschaftlichkeit“ und „Faktenorientierung“ und Technologie. Man erhofft sich, die bloß „anekdotische“ Evidenz des Erfahrungswissens von Sozialarbeitern und

---

<sup>[7]</sup> Theodor W. Adorno, Hans Albert, Ralf Dahrendorf, Jürgen Habermas, Harald Pilot und Karl R. Popper. Der Positivismusstreit in der deutschen Soziologie. Neuwied und Berlin 1969.

Pädagogen durch datenbasierte wissenschaftliche Evidenz ersetzen zu können. Weil sich aber die Lebenswirklichkeit stets komplexer darstellt als jedes wissenschaftliche Modell, bedeutet die Umsetzung von Wissenschaft in Technologien der Sozialarbeit und des Unterrichts stets, dass jede Menge nicht erwartete und unerwünschte Folgen eintreten, die bald zu Revisionen zwingen, deren Fehlleistungen weitere Revisionen erfordern. Die in Technologien umgesetzte Wissenschaft ist deshalb eher die Ursache vieler Probleme als das verlässliche Instrument ihrer Lösung<sup>[8]</sup>. „Die Tatsachen gehören alle nur zur Aufgabe, nicht zur Lösung.“<sup>[9]</sup>

Signifikant für die gesellschaftliche Entwicklung ist der Stellenwert von Recht und Gerechtigkeit. Gegenwärtig gibt es einen lauten Schrei nach Gerechtigkeit und eine hohe Sensibilität für Ungerechtigkeit. Kriegswirren, Asylanten, Arbeitslose, Behinderte, Zweidrittel-Gesellschaft, Verletzung der Menschenrechte, die Abhängigkeit der „dritten“ und „vierten“ Welt von den reichen Ländern des Nordens, Diskriminierung der Frau, Probleme der Landwirtschaft, Gerechtigkeit für die Familien und für die Kinder, Steuergerechtigkeit, Privilegiengewirtschaft, Arbeitszeit, Lohnabschlüsse, humane Arbeitsbedingungen, ökologische Ungerechtigkeit gegenüber den nächsten Generationen sind nicht bloß Schlagworte, sondern mit vielen menschlichen Schicksalen verbunden. Gerechtigkeit für alle wird gefordert. Viel schwieriger als die Anklage des Unrechts ist jedoch die positive Realisierung von Gerechtigkeit. Das Aufdecken von Unrecht und die Kritik an menschenverachtenden Handlungen, Strukturen und Systemen verirrt sich nicht selten in einem Labyrinth, weil mit dem postmodernen Insistieren auf dem Gewicht der Heterogenität des Individuellen jede konkrete Realisierung von Gerechtigkeit ad absurdum geführt wird. Kommunikation und Kooperation im Hinblick auf Gerechtigkeit müssen in einer Sackgasse enden, wenn es nur noch parteiische Standpunkte gibt und damit Lösungen von Unrecht eo ipso neues Unrecht bringen. Der Preis dieser Skepsis ist die Auflösung jeder belangvollen Form von Gerechtigkeit. Die Frage nach Recht und Unrecht wird in der Folge ähnlich der Frage nach dem Wetter eine Position des

---

<sup>[8]</sup> Niklas Luhmann, Organisation, in: W. Küpper und G. Ortmann (Hg.), *Mikropolitik. Rationalität, Macht und Spiele in Organisationen*. Opladen 1988, 165-185; Niklas Luhmann, *Organisation und Entscheidung*. Wiesbaden 2006.

<sup>[9]</sup> Ludwig Wittgenstein, *Tractatus logico-philosophicus. Logisch-philosophische Abhandlungen*, Frankfurt<sup>10</sup> 1975, 6.4321.

Geschmacks. Die Unterscheidung zwischen Humanität und Barbarei, zwischen sittlichen Prinzipien und verbrecherischen Grundsätzen liegt dann auf der Ebene der bloßen Emotion oder des Durchsetzungsvermögens.<sup>[10]</sup> Die Selbstbeschränkung des Denkens, das sich skeptisch weigert, Entscheidungen zu treffen und nach Gerechtigkeit zu suchen, wird insgeheim zur Komplizin des (Un)rechtes des Stärkeren.

Jürgen Habermas spricht hier von der Kolonisierung der Lebenswelt durch systemische Intervention. Besondere Bedeutung kommt hier dem Recht zu, das - als kulturelle Institution - einerseits die Medien Macht und Geld lebensweltlich verankern kann, auf der anderen Seite - als systemisch verfasster Handlungszusammenhang - auf nicht-kommunikative Art in die Lebenswelt interveniert.<sup>[11]</sup> In den letzten Jahren haben Recht und Gesetzgebung massiv an Raum gewonnen. Da haben wir sicher gegen eine Verrechtlichung der Gesellschaft, gegen eine Sicherheitsideologie und gegen die zunehmende Bürokratisierung anzuarbeiten. Praktisch alle Lebenswelten sind davon betroffen. Gesetze bzw. Rechtsnormen, d.h. Dokumentationspflicht, Aufsichtspflicht, Haftungsfragen, Hygienevorschriften und Gesundheitsnormen sind nicht ganz zu lösen von den Interessen der Lobbys. Die Verrechtlichung fast aller gesellschaftlichen Bereiche ist nicht nur als Fortschritt zu sehen, ebenso wenig der Kult der Gesundheit („Gesundheitsreligion“). Theodor Adorno spricht im Unterschied zu Søren Kierkegaard nicht von der „Krankheit zum Tode“, sondern von der „Gesundheit zum Tode“<sup>[12]</sup>. Es gibt die Gefahr Verrechtlichung des sozialen Bereiches, der Pflege, des Gesundheitswesens, der Bildung, der Schule, auch der Wirtschaft. Alle Lücken eines möglichen Missbrauchs müssen geschlossen werden. Und es muss immer die Haftung geklärt sein. Das führt dazu, dass für ein behindertes Kind „Schadensersatz“ geleistet werden muss. – Dennoch: Das Gegenteil von Recht ist nicht die Freiheit und die Liebe, sondern das Unrecht, die

---

<sup>[10]</sup> Vgl. Georg F. W. Hegel, Grundlinien der Philosophie des Rechts (WW 7, ed. Glockner) 19–37.

<sup>[11]</sup> Jürgen Habermas, Theorie des kommunikativen Handeln Bd.2: Zur Kritik der funktionalistischen Vernunft, Frankfurt a. M. 1981, 522ff.

<sup>[12]</sup> Theodor W. Adorno, Minima Moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben (Ges. Schriften 4, hg. Von R. Tiedemann), Frankfurt 1980, 65 (Nr. 36); Søren Kierkegaard, Die Krankheit zum Tode (Ges. Werke Abt. 24 und 25), Düsseldorf 1957.

Barbarei, die Willkür und die Unterdrückung. Ein Staat, der nicht durch Gerechtigkeit definiert wäre, wäre nur eine große Räuberbande (Augustinus)<sup>[13]</sup>.

„Die gerechte Ordnung der Gesellschaft und des Staates ist zentraler Auftrag der Politik. Ein Staat, der nicht durch Gerechtigkeit definiert wäre, wäre nur eine große Räuberbande (Augustinus). ... Gerechtigkeit ist Ziel und daher auch inneres Maß aller Politik. Die Politik ist mehr als Technik der Gestaltung öffentlicher Ordnung: Ihr Ursprung und Ziel ist eben die Gerechtigkeit, und die ist ethischer Natur. So steht der Staat praktisch unabweisbar immer vor der Frage: Wie ist Gerechtigkeit hier und jetzt zu verwirklichen? ... Sie [die katholische Soziallehre] will schlicht zur Reinigung der Vernunft beitragen und dazu helfen, dass das, was recht ist, jetzt und hier erkannt und dann auch durchgeführt werden kann. ... Sie will der Gewissensbildung in der Politik dienen. ... Die Kirche kann nicht und darf nicht den politischen Kampf an sich reißen, um die möglichst gerechte Gesellschaft zu verwirklichen. ... Liebe – Caritas – wird immer nötig sein, auch in der gerechtesten Gesellschaft. Es gibt keine Staatsordnung, die den Dienst der Liebe überflüssig machen könnte. ... dass für eine Entwicklung der Welt zum Besseren hin die gemeinsame Stimme der Christen und ihr Einsatz nötig ist, damit der Achtung der rechte und der Bedürfnisse aller, besonders der Armen, der Gedemütigten und der Schutzlosen zum Sieg verholfen wird.“<sup>[14]</sup>

Es wäre fatal neue Dualismen einzuführen: z.B. zwischen Caritas und Wirtschaft, zwischen Beziehung und Sachlichkeit, zwischen Nächstenliebe und Politik, zwischen Technik und Sinnhorizont, zwischen Medizin und Menschlichkeit, zwischen Sozialkritik und Nachbarschaftshilfe, Recht und Liebe usw. Nüchtern ist zu analysieren, dass zwischen Lebenswelten und Bereichen auch um Profilierung, um Macht und Konkurrenz geht. Wer treibt wen vor sich her: der Finanzmarkt die Politik? Wer sitzt an den Schalthebeln der Information und Kommunikation? Und was wird bewusst ausgeblendet bzw. ignoriert? Wer muss als Sündenbock herhalten? Welche

---

<sup>[13]</sup> „Remota itaque iustitia quid sunt regna nisi magna latrocinia?“ (Augustinus, De civitate Dei IV,4: CCL 47,102)

<sup>[14]</sup> Benedikt XVI., Deus caritas est (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 171) Bonn 2006, 28.

Vorderbühnenspiele sollen von den wirklichen Drahtziehern ablenken? Und dennoch: Die Caritas sucht in der Wirtschaft Verbündete, bei Umweltkatastrophen ist Technik gefragt, und Einfühlung in Not muss verbunden sein mit gesellschaftlicher Kritik. Wirtschaftliches Wachstum und menschliche Entwicklung dürfen nicht voneinander getrennt werden. Menschliche Entwicklung ist stets auch moralische und spirituelle Entwicklung.

So geht es bei der Corporate Social Responsibility (CSR) um die Aspekte nachhaltigen Wirtschaftens und damit der Übernahme von Verantwortung für die Ökologie, um grundlegende soziale Standards und Arbeitnehmerrechte, sowie um die gesellschaftliche Verantwortung von Unternehmen. Im Hintergrund der CSR steht ein grundlegender Zusammenhang von wirtschaftlicher Entwicklung und menschlicher Freiheit als Teilhabe-, Entfaltungs- und Gestaltungsfreiheit. Die Ausrichtung auf das Gemeinwohl kann für Unternehmen bedeuten, dass sie nicht im Sinne der „shareholder value“ zu betreiben sind, also nicht allein der kurzfristigen Gewinnsteigerung der Aktionäre verpflichtet sein können, sondern auch den MitarbeiterInnen, den Zulieferern, den Kunden und Konsumenten, der Region, in der ein Unternehmen produziert. Was sichert nachhaltig und längerfristig ein Unternehmen? Freiheit und Gestaltungswillen ist nicht nur im Hinblick auf die Freiheit des handelnden Unternehmers und der Ökonomie zu sehen, sondern auch mit dem Blick auf die soziale Infrastruktur eines Gemeinwesens, auf die die Unternehmer doch dringend angewiesen sind.

Oder in der Politik: Natürlich sind da die Versuchungen der Macht gegeben. Aber Politik ist nicht von vorneherein ein schmutziges Geschäft. Der verstorbene deutsche Bundespräsident Johannes Rau sagte 1999 bei seiner Antrittsrede, Hannah Arendt zitierend: „Politik ist angewandte Liebe zur Welt.“<sup>[15]</sup> Dietrich Bonhoeffer schreibt in seinem Buch „Ethik (1966): „Es gibt keinen Rückzugsort des Christen von der Welt. ... Jeder Versuch, der Welt auszuweichen, muss früher oder später mit einem

---

<sup>[15]</sup> <http://www2.hu-berlin.de/francopolis/Sim.IV99/Antrittsrede.htm>

sündigen Verfall an die Welt bezahlt werden“. Simone Weil drückt es noch massiver aus: „Sich der Zeit entziehen“ würde „Sünde bedeuten“<sup>[16]</sup>.

„Das ist die *heilige Sachlichkeit*: die ursprüngliche innere Empfänglichkeit der aus dem Heiligen Geist wiedergeborenen Seele, was an sie herantritt, das nimmt sie in angemessener Weise und in entsprechender Tiefe auf; und es findet in ihr eine durch keine verkehrten Hemmungen und Erstarrungen behinderte, lebendige, bewegliche und formungsbereite Kraft, die sich durch das Aufgenommene leicht und freudig prägen lässt“<sup>[17]</sup>. Künstler etwa und Heilige, so Edith Stein, besitzen in besonderer Weise diese ungebrochene Kraft der Eindrucksfähigkeit und der „einfachen“ Empfänglichkeit. Achtsamkeit, soziales Verantwortungsbewusstsein und Engagement, gelebte Solidarität, vielfältige Beziehungsfähigkeit und Weltoffenheit, aber auch Kompetenz, Sachlichkeit und Realismus sind für Caritas grundlegend. Dazu gehören ebenso interkulturelle Bildungsarbeit oder der Bereich der Schöpfungsverantwortung und der Umwelt. Caritas so verstanden verbindet Ästhetik, Politik, Ethik und Spiritualität: „Zu Zeiten sind wir Dachbewohner und pfeifen von allen Dächern. In anderen Zeiten leben wir in Kellern und singen, um uns Mut zu machen und die Furcht im Dunkel zu überwinden. Wir brauchen Musik. Das Gespenst ist die lautlose Welt.“<sup>[18]</sup>

Franz Kübel und Michael Landau hören auf die leisen Töne der Not, die nicht an die Öffentlichkeit gelangen. Sie haben ihre Stärken in der unmittelbaren Begegnung von Angesicht zu Angesicht. Sie sind Begleiter von armen Menschen. Sie pfeifen aber auch von den Dächern als Anwälte für jene, die keine Stimme haben, sie nehmen die Politik in Pflicht, sie fordern Solidarität öffentlich ein. Sie verbinden Herzlichkeit und Sachlichkeit, Nächstenliebe und die Forderung nach Gerechtigkeit, prophetische Kritik und Vermittlung von Hoffnung. Ich sage beiden ein großes DANKE, Vergelt's Gott.

---

<sup>[16]</sup> Simone Weil, *Zeugnis für das Gute. Traktate – Briefe - Aufzeichnungen*, Olten/Freiburg i. B.<sup>2</sup> 1979, 153; Simone Weil, *La connaissance surnaturelle*, Paris 1950, 47.

<sup>[17]</sup> Edith Stein. *Kreuzeswissenschaften*, ESW I, 4.

<sup>[18]</sup> Ingeborg Bachmann, *Die wunderliche Welt*.

Eines Tages war Elisabeth mal wieder unterwegs, um den Armen Brot zu bringen. Sie trug es in einer Schürze unter ihrem weiten Mantel. Da kam plötzlich ihr Mann Ludwig und fragte seine Ehefrau: „Was trägst du da unter deinem Mantel?“ Elisabeth erschrak. Sie fühlte sich ertappt, weil sie nie mit ihrem Mann über das Brot gesprochen hatte. Und sie fürchtete seinen Zorn. Doch als Ludwig den Mantel zurückschlug, befanden sich in der Schürze lauter Rosen.<sup>[19]</sup> In der Caritas als Grundvollzug des Lebens und des Glaubens wie auch als Organisation geht es um beides: Brot und Rosen.

Manfred Scheuer, Bischof von Innsbruck

---

<sup>[19]</sup> Helmut Zimmermann / Eckhard Bieger, Elisabeth – Heilige der christlichen Nächstenliebe, Kevelaer 2006, 46–48.